

Dies- und jenseits deutscher Förderbänder: Deutschlerner in Kasachstan und Usbekistan

Kurzmann, Stefan

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kurzmann, S. (2014). Dies- und jenseits deutscher Förderbänder: Deutschlerner in Kasachstan und Usbekistan. *interculture journal: Online-Zeitschrift für interkulturelle Studien*, 13(23), 43-60. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-453915>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Dies- und jenseits deutscher Förderbänder – Deutschlerner in Kasachstan und Usbekistan

Inside and outside German conveyors: German language learners in Kazakhstan and Uzbekistan

Stefan Kurzmann

Diplom Geograph, Doktorand am Geographischen Institut der Universität Bonn

Abstract (Deutsch)

In Zeiten von Globalisierung und demografischen Wandel ist es hierzulande allgemeines Ziel, verstärkt internationale Studierende für Deutschland zu gewinnen, und hier vor allem die sogenannten high potentials. Zugleich investiert Deutschland zunehmend in institutionalisierte Förderung der deutschen Sprache im Ausland sowie in weitreichende Stipendiaten-programme. In der Gesamtbetrachtung ergibt sich eine Förderbandlogik, die die besten Köpfe nach Deutschland befördert, so auch im Falle von Usbekistan und Kasachstan, zwei traditionelle Deutschlernerländer. Doch ungeachtet des großen Engagements und trotz eines weltweit wachsenden Hochschulmarktes, vermag Deutschland hierzu verhältnismäßig wenige international Studierende aus beiden Ländern für sich zu gewinnen, obgleich aus Sicht vor Ort vieles für eine große Nachfrage spricht. Vor dem Hintergrund immer fluidierender Migrationsmuster und der geographischen Lage beider Länder, diskutiert der vorliegende Beitrag die Ambivalenz der letztlich auf Loyalität zielenden deutschen Förderinstrumente für junge Menschen aus Kasachstan und Usbekistan. Er plädiert als Ergänzung für ein aktiveres und offenes Kommunikationskonzept der Cloud vor Ort sowie für einen stärkeren Service deutscher Hochschulangebote.

Stichworte: Zentralasien, Internationale Studierende, Deutsch als Fremdsprache, Förderpolitik, Mobilität

Abstract (English)

In the current age of globalization and demographic change, Germany has set the goal of strengthening the inbound flow of international students, especially with respect to the so-called high potentials. At the same time, Germany is increasingly investing in the institutional advancement of the German language abroad and in far-reaching scholarship programs, which seem to function like a conveyor belt. These measures are supposed to attract the brightest minds – including from Uzbekistan and Kazakhstan, which have a tradition of learning German. However, despite Germany's considerable effort and despite the global growth of the higher education market, Germany has only been able to attract relatively few international students from these two countries, even though many factors seem to suggest a high demand, according to the local perspective. Considering the flux of the migration patterns and the geographical location of Uzbekistan and Kazakhstan, this article discusses the ambivalence of the German instruments

of sponsorship for young Kazakhs and Uzbeks. In addition, it argues for a more active and open communication concept of a local Cloud and for a better service with regard to the supply of German higher education.

Keywords: Central Asia, international students, German as a foreign language, international recruiting instruments, mobility

1. Einführung - Der globale Hochschulmarkt

Bereits im Jahr 2011 waren weltweit rund 4,5 Millionen Studierende außerhalb des Landes ihrer Staatsbürgerschaft eingeschrieben, was einer Verdoppelung in zehn Jahren entspricht (OECD 2013b, OECD 2012:360). Seitdem dürften die Zahlen weiter gestiegen sein, lagen die jährlichen Wachstumsraten doch zwischen 5 und 6 Prozent (OECD 2013b). Auch mittelfristig wird mit einem weiteren Anstieg gerechnet (Böhm et al. 2004, Banks et al. 2007), und dies trotz rapide wachsender Fernstudien-gänge und Online-Angebote (Poley 2010). Zum einen sind die Zahlen an Studierenden allgemein weltweit enorm gestiegen, zum anderen wuchs auch deren Anteil, die im Ausland studieren (OECD 2012:362). Asien stellt mit über 50 Prozent die größte Herkunftsregion, eine Entwicklung, die sich auch in den kommenden Jahren fortsetzen wird (OECD 2013b; Banks et al. 2007:24f.). Mit Blick auf andere Weltregionen kann dies jedoch nicht allein auf die insgesamt große Zahl junger Menschen in Asien (Husa / Wohlschlägl 2005, UN 2013:7f.) zurückzuführen sein, vielmehr steht der Drang im Ausland zu studieren auch für wirtschaftliche Erfolge in der Region (Choudaha et al. 2013), so wie Globalisierung allgemein mit einem Anstieg der Ansprüche an Ausbildung einher geht (Lutz et al. 2008). Dementsprechend zieht es an die 80 Prozent der ausländischen Studierenden weltweit in G20 und OECD Staaten (OECD 2012:360) und damit in die globalen Wirtschaftszentren, wie z. B. nach Deutschland. Tertiäre Bildungsmigration entspricht damit immer noch dem Zentrum-Peripherie Schema (Sackmann 2010:377) und scheint so der Wallersteinschen Weltsystem-Logik zu folgen.

Mögen die konkreten Motive und Ziele der jungen Bildungsmigranten die Vielfältigkeit des Lebens widerspiegeln, so ist ihnen doch allen eines gemein: sie gehen für ihre Ausbildung in jene Länder und an jene Hochschulen, die ihnen glaubhaft attraktive Zukunftsperspektiven versprechen. Mit rund 40 Prozent der weltweit international Studierenden kann die EU als Agglomerat an OECD-Staaten am meisten tertiäre Bildungsmigration auf sich vereinen, gefolgt von Nordamerika mit rund 20 Prozent (OECD 2012:363). Doch nicht nur die Nachfrage nach tertiärer und internationaler Bildung wächst weltweit, auch das Angebot tertiärer Bildung erfährt global eine starke Ausweitung und Diversifizierung, allen voran durch asiatische Anbieter, wie z. B. Australien, Japan, Neuseeland, Singapur, Südkorea, Malaysia, Indonesien und China, die gezielt um die neue asiatische Klientel werben (OECD 2012, OECD 2013, Verbik / Lasanowski 2007). Aber auch Brasilien und zunehmend auch wieder Russland sind mit Erfolg auf dem internationalen Bildungsmarkt aktiv (OECD 2012:363, Takala / Piattoeva 2012), so zeigen heute z. B. auch Russland und Süd Korea starkes Engagement in Zentralasien.

Auf dem globalen Bildungsmarkt werden die Karten neu gemischt und so sehen sich heute alle Bildungsanbieter mit der Frage konfrontiert, *wen bekommen wir, wie viele wollen wir und wen wollen wir?* (Auswärtiges Amt 2009, DAAD 2013). Gewiss, es sind genug internationale Studierende für alle da, aber nicht alle Hochschulen möchten jeden ausländischen Studierenden bei sich aufnehmen, und umgekehrt, nicht jeder Studierende möchte an eine beliebige Hochschule im Ausland.

Während die Studierenden nach Zukunftsperspektiven suchen, haben

Hochschulen und Staaten immer stärker ihre Zukunftsperspektiven glaubhaft zu kommunizieren, die sie jungen Menschen aus aller Welt anbieten können. Neben der ökonomischen und politischen Präsenz der Gastländer als solche, kommt es jetzt für den Hochschulsektor verstärkt auf aktive Kommunikation an, auf die direkte Ansprache junger Menschen, zwecks einer gemeinsam gestalteten Zukunft. Dies umso mehr als mit fortschreitender Globalisierung und Individualisierung gerade Gut- und Hochqualifizierte geographisch immer mobiler werden, so dass es nicht mit mehr mit *einer* erfolgreichen *Anwerbung* getan ist, sondern Staaten und Gesellschaften vielmehr in fortdauernder Kommunikation mit allen Individuen stehen, die vielleicht in Zukunft zu ihnen möchten, die bereits bei ihnen sind und auch mit jenen, die schon einmal bei ihnen gewesen waren (siehe hierzu auch Dittrich-Wesbuer / Plöger 2013).

Auch in Deutschland werden die Themen Zuwanderung und Willkommenskultur spätestens mit der sogenannten Süsmuth Kommission im Jahr 2001 nicht nur positiv diskutiert, gerade im Hochschulsektor sind nun Willkommenskultur und Service zunehmend ausgedehnt, gilt es doch Deutschland als attraktives Zielland für kluge und fleißige Menschen zu organisieren und *zu kommunizieren*, im Inland wie im Ausland.

2. Willkommen in Deutschland und der Kampf um kluge Köpfe

Aufgrund des anstehenden demographisch bedingten Rückgangs der Bevölkerung im Erwerbsalter (20 bis 65 Jahre) in Deutschland (Statistische Ämter 2009:17), wird seit längerem seitens der Wirtschaft und des Staates die Notwendigkeit abgeleitet, gezielt Fachkräfte und Hochqualifizierte aus dem Ausland anzuwerben, um den zukünftigen Arbeitskräftebedarf zu decken, um die Innovationskraft zu behaupten und um die sozialen Sicherungssysteme aufrechterhalten zu können (Unabhängige Kommission „Zuwanderung“ 2001,

vbw 2011, BDA 2010, Leszczensky et al. 2011, GU 2011:50, Krieger 2005, Hinte et al. 2012), kurz, um *die* Kinderzahl im Land zu wissen, die hierzulande nicht in die Welt gesetzt wurde und wird (Münz 2013). Angesichts der anstehenden demographischen Ersatzbedarfe (Leszczensky et al. 2011:35ff) sowie der akuten wie prognostizierten Fachkräftemängel gerade in technischen Bereichen (vbw 2011, BDA 2011), ist inzwischen offen vom „Kampf um die klugen Köpfe“ die Rede (Horstkötter, D. 2012). Die Bedarfe umfassen sowohl akademische Qualifikationen als auch berufliche, wobei Akademiker im internationalen Innovationswettbewerb eine *Schlüsselrolle* spielen, so dass ausländische Studierende und deren Verbleib im deutschen Arbeitsmarkt besonders große Aufmerksamkeit erfahren, zumal ihr Anteil an sogenannten MINT-Fächern überdurchschnittlich hoch ausfällt (Leszczensky et al. 2011:13 / 97f., DAAD / HIS 2013:18f.). Unabhängig der Frage, ob man diese Lageeinschätzung teilt und wieweit obige Aussagen zutreffen, prägen sie hierzulande nicht nur die Diskurse, sondern schlagen sich bereits im politischen Handeln nieder.

So gilt die Gewinnung von ausländischen Studierenden sowie das Vermögen immer mehr von ihnen anschließend in Deutschland *zu halten*, heute allgemein als *best practice* in der Anwerbung qualifizierter ausländischer Mitbürger. Sie haben sich nicht nur als leistungsbereit erwiesen, sie sind zudem jung, sie beherrschen mehrheitlich die deutsche Sprache oder das Englische, sie sind mit deutschen Institutionen wie Eigenheiten vertraut und sie erwerben immer häufiger erfolgreich einen deutschen Hochschulabschluss (Mayer et al. 2012:12, vbw 2011:12f., OECD 2013:149), auch wenn die Abbrecherquote bei ausländischen Studierenden mit rund 50 Prozent immer noch unbefriedigend ist (Auswärtiges Amt 2009:73ff., Heublein et al. 2012:33f.). So plädiert der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) dafür, bis zum Jahr 2020 mindestens 350.000 ausländische Studierende nach Deutschland zu holen (DAAD 2013). Auch seitens der Wissenschaft wurde und

wird die verstärkte Anwerbung von ausländischen Studierenden und Forschern gefordert (Gu 2011:50, Blossfeld et al. 2008:112, vbw 2011). Spätestens seit der Gründung von GATE Germany im Jahr 2001 ist der „Kampf um die besten Köpfe“ auch Leitlinie der deutschen Hochschul- und Außenpolitik, welche der plausiblen Logik von *erfolgreich mit Erfolgreichen* folgt (BMBF 2008:17, Auswärtiges Amt 2009). Hierfür wurden und sind die deutschen Hochschulen bis heute aufgefordert, sich immer stärker zu internationalisieren, ein Imperativ, der hierzulande Hand in Hand mit dem Bologna-Prozess und noch darüber hinaus geht: Neben der Erhöhung der Mobilitätszahlen von ausländischen Studierenden und Wissenschaftlern nach Deutschland als auch die von deutschen Hochschulen ins Ausland, sollen die Hochschulen selbst internationaler, weltweit sichtbarer sowie serviceorientierter werden, um sich auch in Zukunft als Hochschul- und Forschungsstandorte global behaupten zu können (Auswärtiges Amt 2009, DAAD 2013, Blossfeld et al. 2012). Auch wenn im anglophonen Raum bereits vom „global hunt for talents“ und vom „global talent war“ gesprochen wird (Blossfeld et al. 2012:21), so ist aus deutscher Sicht dem globalen Wettbewerb in tertiärer Bildung und Forschung vor allem durch internationale Vernetzung, Kooperationen und durch aktive Mitgestaltung des Weltwissenschaftssystems zu begegnen (DAAD 2013, Blossfeld et al. 2012:25).

Keine Frage, Deutsch stellt als eine vergleichsweise schwere Fremdsprache bis heute einen *Standortnachteil* dar, der trotz steigender Angebote auf Englisch nicht gänzlich aufzuheben ist und der vor allem international Studierende abschreckt (Mayer et al 2012). Denn nach wie vor sind i. d. R. nachgewiesene Deutschkenntnisse erforderlich, 2012 gaben z. B. lediglich 8 Prozent der Bildungsausländer hierzulande an, ihr Studium ohne Deutschkenntnisse aufgenommen zu haben (BMBF 2013:8), deutsche Sprachkenntnisse werden also trotz Internationalisierung auch in Zukunft sowohl bei der Studienplatzvergabe als auch während des Studiums selbst ein Nadelöhr bleiben (siehe auch

DAAD / HIS 2012:6,48, Blossfeld et al. 2012). In diesem Zusammenhang sind die vermehrt aufkommenden Deutschkurse – auch als Wissenschaftssprache – an deutschen Hochschulen zu begrüßen, erfordert ein erfolgreiches Studium in Deutschland in der Praxis doch zumeist sehr gute Deutschkenntnisse. In Hinblick darauf, dass Fremdsprachenkenntnisse langfristige und teils kostspielige Investitionen sind, sollten vorhandene Deutschkenntnisse bereits in den Herkunftsländern eine große Wertschätzung erfahren, unabhängig der aktuellen Einordnung oder Zertifizierung in entsprechende Niveaustufen. In Zeiten der Globalisierung ist Willkommenskultur bereits überall dort geboten, wo sich Individuen Deutschland und Europa zuwenden. Denn Deutschland ist in einer zunehmend globalisierten und multioptionalen Welt nur eine Option und angesichts steigender Mobilität in Ausbildung und während des Berufslebens wird die *Kommunikation von Deutschland als Partnerland* immer wichtiger, das jetzt mit vielfältigen und *glaubhaften Perspektiven* aufzuwarten hat. Immer weniger Menschen im Ausland werden in Zukunft bereit sein, die schwere Sprache Deutsch bloß „auf Verdacht zu lernen“ (Münz 2013), so dass Angebote glaubhafter Perspektiven und der Aufbau von langfristigen und losen Bindungen zu deutschsprachigen Personen an Bedeutung gewinnen wird, über die Deutschland sowohl qualifizierte Arbeitskräfte als auch seine Partner außerhalb der eigenen Landesgrenzen finden kann.

Seit den Forderungen und Empfehlungen der Unabhängigen Kommission Zuwanderung im Jahr 2001 hat sich gerade für Zuwanderer aus EU-Drittstaaten rechtlich wie gesellschaftlich viel verbessert. Neben den Neuerungen im Aufenthaltsrecht¹ haben sich Staat und öffentliche Einrichtungen das Ziel gesetzt, eine Willkommens- und Anerkennungskultur zu entwickeln, die sich explizit auf den Umgang mit den Zuwanderern als Individuen bezieht. So gilt es heute Zuwanderer nicht nur gut zu verwalten, ihnen soll zudem gezielt und von Anfang an mit Service

und *Wertschätzung* begegnet werden (BAMF 2013).

3. Deutsche Sprach- und Bildungsförderung im Ausland

Aus der Einsicht, dass mit fortschreitender Globalisierung und zunehmender Konkurrenz die Aufmerksamkeit für einzelne Länder und Sprachen abnehmen wird, verstärkte Deutschland mit der Initiative „Schulen – Partner der Zukunft“ (PASCH) seit 2008 das Angebot von schulischem Deutschunterricht in aller Welt, wobei sich die meisten Deutschen Auslands- und DSD-Schulen im EU / EFTA-Raum befinden (OECD 2013a:145). Seitdem können, neben den klassischen rund 140 Deutschen Auslandsschulen (DAS), auch reguläre Schulen im Ausland geförderte Partner-Schulen werden (FIT-Schulen) und über die Etablierung *verstärktem Deutschunterricht* z. B. auch das *Deutsche Sprachdiplom* anbieten (DSD-Schulen), ein Angebot, das inzwischen rund 870 Schulen wahrgenommen haben. Insgesamt zählt die Initiative derzeit rund 1.500 Schulen (PAD 2014, Auswärtiges Amt 2013:23f).

Mit dem Aufbau eines weltumspannenden Netzes von Schulen mit verstärktem Deutschunterricht und der damit verbundenen massiven Förderung, soll zum einen die Präsenz der deutschen Sprache langfristig quantitativ und qualitativ auf einem guten bis hohen Niveau gehalten werden, so dass das Deutsche zumindest als zweite Fremdsprache erhalten werden kann (Netzwerk Deutsch 2010a / 2010b), sieht sich das Deutsche doch global gesehen auf dem Rückzug, auch wenn in den letzten Jahren in Europa und Asien Zuwächse an Deutschlerner zu verzeichnen waren (Auswärtiges Amt 2013:6/33). Zumindest aber haben sich Gründe und Zugänge grundlegend geändert, und zwar weg von nationalstaatlich verordnetem Schulunterricht hin zu strategischen Entscheidungen auf Familien- und Individualebene, die immer stärker ökonomisch motiviert sind (siehe hierzu auch Damaschke 2014, Moskowschenko / Steinmetz 2009,

Ammon / Kemper 2011). Zum anderen wird die breite und starke Förderung als ein „wichtiger Pfeiler der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik“ gesehen, mit der junge Menschen für Deutschland begeistert und als „künftige Ansprechpartner für Deutschland“ gewonnen werden sollen (Netzwerk Deutsch 2010b:14ff., Auswärtiges Amt 2013:23). Dabei wird Deutschland per se als eine attraktive *Perspektive* aufgefasst und als eine „Chance für eine Ausbildung in einem der besten Ausbildungssystem der Welt“ im Besonderen (Netzwerk Deutsch 2010b:6). So werden die geförderten Schulen als „Brückenköpfe“ gesehen, über die „junge Talente“ zu „einem Leben und Arbeiten“ in Deutschland motiviert werden sollen, insbesondere die Sprachdiplomschulen sollen junge Talente gezielt für ein Studium in Deutschland vorbereiten (ebd.:15). Immerhin legen so jährlich rund 12.600 Schüler erfolgreich eine deutsche Sprachprüfung ab, die zu einem deutschen (deutschsprachigen) Hochschulstudium berechtigt und rund 3.000 erwerben im Ausland sogar die allgemeine Deutsche Hochschulreife (OECD 2013a:145f). Neben den geförderten Schulen im Ausland bieten die 120 Goethe-Institute im Ausland Deutschkurse an, darunter auch solche, die für ein (deutschsprachiges) Studium an einer deutschen Hochschule qualifizieren. Der Diskurs über Sinn und Zweck der auswärtigen Förderung der deutschen Sprache vollzieht sich heute dabei offen entlang beidseitiger, wirtschaftlicher Belange (Auswärtiges Amt 2013, Damaschke 2014, Ammon / Kemper 2011:9ff, Ammon 2011:331ff, Berghorn 2011:373).

Die breite Förderung von Partnerhochschulen erlaubt es schließlich hervorragende Absolventen auch weiter zu fördern und an Deutschland zu binden. So ermöglicht ein PASCH-Stipendium einigen wenigen sehr guten Absolventen die Finanzierung eines kompletten Studienaufenthalts in Deutschland und auch bei regulären DAAD-Stipendien haben erfolgreiche Absolventen der DAS-, DSD- sowie der FIT-Schulen später gute Chancen. Zudem ermöglichen derzeit rund 130

deutsche Studiengänge im Ausland (DAAD 2014) jungen Menschen auch in ihrem Heimat- oder Nachbarland ein deutsches oder deutschsprachiges Studium zu absolvieren, wiederum mit der klaren Perspektive im Anschluss ein weiterführendes Studium oder Arbeit in Deutschland aufzunehmen. Abgesehen von kleineren Sprachkursstipendien bietet der DAAD vor allem Vollstipendien für Masterstudiengänge sowie für Promotionen an, welche dem bildungspolitischen Ziel dienen, vielversprechende ausländische Studierende, ob deutsch- oder englischsprachig, sogenannte *high potentials*, für Forschungsprojekte und -aufenthalte in und mit Deutschland zu gewinnen (DAAD 2013). Für die rein quantitative Erhöhung von international Studierenden werden daneben auch gängige Marketinginstrumente eingesetzt, wobei die DAAD-Stipendien als Anreiz eine große Strahlkraft besitzen.

4. Die Förderbandlogik

Deutschland investiert so insgesamt enorm stark in *institutionalisierte Rekrutierung* Deutsch und Deutschland affiner junger Menschen weltweit, wobei der hohe Institutionalisierungsgrad ohne Zweifel Sicherheit, stetigen und langfristigen Erfolg sowie eine gute Steuerbarkeit gewährleistet – eine Umsetzung also, die im positiven Sinne durchaus als *deutsch* bezeichnet werden kann und die eine hohe Kohärenz aufweist. Wie sich auch immer die politischen und sprachpolitischen Landkarten oder Moden wenden mögen, über die breitangelegten Schulpartnerschaften und Förderprogramme ist stets mit einer gewissen Zahl an klugen Köpfen mit guten Deutschkenntnissen im Ausland zu rechnen, die so für deutsche Hochschulen, für deutsche Unternehmen oder als künftige Deutschlehrer gut vorgebildet sind. Bezogen auf die Rekrutierung *besten Köpfe* aus aller Welt ergibt sich so folgende *Förderbandlogik*: Über die Goethe-Institute, über die hunderten von PASCH-Schulen, über tausende von deutschen Muttersprachlern, die als Deutschlehrer, Lektoren oder Praktikanten in den Förderinstitutionen arbeiten und schließlich über

die Förderprogramme des DAAD und anderer Stipendienanbieter, werden tausende junger Menschen breit und engagiert gefördert (siehe auch Auswärtiges Amt 2014), um schließlich die Besten nach Deutschland zu befördern und auch die Zweitbesten sind aufgerufen, sich weiter auf Stipendien oder Studiengänge in Deutschland zu bewerben. Der Förderband-Effekt wird zudem durch den Umstand verstärkt, dass erfolgreiche Bewerbungen auf deutsche Stipendien i. d. R. deutsches Know-how bedürfen, sei es direkte Hilfe seitens Deutscher oder die Vertrautheit mit einer deutschen Denkweise, dem deutschen Antragswesen und deutschen Standards². Gleich dem Goldwaschen vergangener Tage werden rund um den Globus unablässig junge Menschen mit der Aussicht gefördert, am Ende der Mühen eine gemeinsame Zukunft in und mit Deutschland erleben zu dürfen. Dass das Förderband letztlich nur wenige *durchgehend bis nach Deutschland* trägt und sich die meisten einstweilen mit dem Gütesiegel einer deutschen Bildung bzw. mit Zertifikaten ihrer jeweiligen Deutschkenntnisse in ihrem Heimatland zufrieden geben müssen, liegt in der allgemeinen Natur von mehrstufigen Förderprogrammen und ist nicht per se zu kritisieren. Der vorliegende Beitrag nimmt Deutschlerner-Perspektiven jenseits der Förderbänder in den Blick, treten doch alle Lerner einer fremden Sprache in *kulturelle Vorleistung*, die einen mehr, die anderen weniger. Im Folgenden wird die skizzierte deutsche Förderpolitik im Ausland zum einen aus der Warte von Deutschlernern betrachtet und zum anderen ist sie in den Kontext der beschriebenen Entwicklung immer fluiden Biographien und internationalen Mobilitätsmuster zu stellen. Dabei kann es nicht darum gehen die Förderung von Deutschunterricht oder Vergabe und Zahlen von Stipendien zu kritisieren, jede geförderte Unterrichtsstunde und jedes Stipendium ist zu begrüßen und eine gute Investition, so, wie mit Blick auf viele ausländische Stipendensysteme beinahe jeder Studienplatz in Deutschland implizit einem Stipendium gleichkommt, wird hierzulande doch

weitestgehend auf Studiengebühren verzichtet (Schleicher 2010). Vielmehr soll aufgezeigt werden, welche blinden Flecke der heutigen Förderbandstrategie zugleich innewohnen und welche Potentiale in dem sehr deutschfreundlichen Kasachstan und Usbekistan derzeit im Abseits stehen, aber nach Auffassung des Autors eben nicht zwingend stehen müssen, wie ebenfalls aufzuzeigen sein wird. Ausgangspunkt des Beitrags waren eigene Forschungsaufenthalte in Kasachstan und Usbekistan 2010 und 2011, in denen der Autor Hochschulen im Süden Kasachstans sowie in Usbekistan besuchte und im Rahmen eines explorativen Forschungskonzepts qualitative Interviews mit Studierenden sowie Vertretern unterschiedlicher Bildungseinrichtungen durchführte. Der Beitrag will vor allem eine Verknüpfung des deutschen Rekrutierungsdiskurses *besten Köpfe* mit der Vor-Ort-Situation von Deutschlernern sowie den deutschen Förderangeboten in Kasachstan und Usbekistan leisten.

5. Kasachstan und Usbekistan – Post-Hotspots der deutschen Sprache

Bis heute genießt Deutsch in Kasachstan und Usbekistan als traditionelle Deutschlernländer auch mit Blick auf deutsche Klassiker in Literatur und Wissenschaft großes Ansehen. Hinzu kommt unweigerlich Deutschlands wirtschaftliche Stärke unserer Tage. Insgesamt zeigt sich somit ein kulturelles Fenster nach Westen, das im Kern sowohl durch die Deportation Deutschstämmiger während des zweiten Weltkriegs sowie durch die zaristische und sowjetische Kultur- und Bildungspolitik historisch bedingt ist (Hoffmann 2010, Schippan 2012, Ammon / Kemper 2011). So lebten z. B. in den 1980er Jahren rund 950.000 Deutschstämmige in Kasachstan, für deren Kinder deutsche Schulen existierten und auch außerhalb der deutschen Minderheit war Deutsch eine gängige erste Fremdsprache, was sich mit der staatlichen Unabhängigkeit 1991 in Kasachstan schneller und in Usbekistan wesentlich langsamer zugunsten des Englischen bzw. wieder des

Russischen änderte. Trotz jüngst rückläufiger Lernerzahlen zählte Usbekistan als traditionelles Deutschlernland bis vor kurzem noch zu den Ländern mit den höchsten absoluten Zahlen weltweit (Netzwerk Deutsch 2010a / 2010b, Hussner 2009), aber auch in Kasachstan sind noch immer rund 100.000 Deutschlernern auszumachen, wobei hier die einst ebenfalls hohen Zahlen bereits ab 2005 aus bildungspolitischen Gründen Kasachstan drastisch gefallen sind (Netzwerk Deutsch 2010a). Nichtsdestotrotz finden sich in beiden Ländern mindestens zwei Generationen, für die Deutsch teils erste Fremdsprache war. Hinsichtlich dessen wurde der Wiederanstieg der Deutschlernern an den fünf PASCH-Schulen in Kasachstan sehr begrüßt (Goethe-Institut Almaty 2011:34), aber auch in Usbekistan gab es an weiterführenden Schulen wieder steigende Deutschlernernzahlen zu vermelden (Netzwerk Deutsch 2010b:61).

Mögen die hohen Zahlen an Personen mit Deutschkenntnissen in beiden Ländern auch Deutsche, Österreicher und Schweizer im Herzen zutiefst berühren, so war und ist der immer noch hohe Stellenwert des Deutschen gerade in Usbekistan im 20. und 21. Jahrhundert ein Kuriosum, ist doch mit Deutschkenntnissen hier nicht mehr viel anzufangen, außer als Deutschlehrer das ehemals *zentralasiatische Biotop der deutschen Sprache* weiter zu pflegen und es so auch für die kommende Generation zu erhalten. Wer seine in Usbekistan erworbenen Deutschkenntnisse anwenden oder verwerten will, ist aufgrund der wenigen Arbeitsmöglichkeiten de facto gezwungen das Land zu verlassen. Kasachstan setzt dagegen sprachpolitisch stark auf Englisch und zunehmend wieder auf Russisch, was sich neben der Schulpolitik ebenso in der Ziellandwahl des Stipendienprogramms Bolashak sowie in der anglophonen Ausrichtung der neuen Nasarbajev Eliteuniversität in Astana deutlich widerspiegelt. Angesichts der geographischen Lage beider Länder dürfte dem aufmerksamen Leser nicht entgangen sein, dass bisher nichts über Chinesisch als Fremdsprache gesagt wurde, zumal immer mehr Produkte, Dienstleistungen und auch Bürger

des großen Nachbarn den Alltag beider Länder stark prägen, so dass gerade in Kasachstan eine „China-isation“ Furcht erregt (Sadovskaya 2012:11). Lag das wirtschaftliche Epizentrum beider Länder vormals im Norden und nach 1990 im Westen, so ist es heute unverkennbar im Osten auszumachen.

Nicht zuletzt aufgrund der anhaltend großen Nachfrage vor allem nach Deutschkursen unterhält das Goethe-Institute in Kasachstan und Usbekistan zwei große Niederlassungen, wobei das Goethe-Institut in Taschkent trotz Anhebung der Kursgebühren sowie der Kursanzahl (2010 40 Kurse und 900 Schüler, 2013 bereits ca. 160 Kurse und 3.000 Schüler, Deutsche Botschaft Taschkent (1)) nicht alle Anfragen bedienen konnte (Vor-Ort-Aussage 2011). Eine wesentliche Motivation für Schüler und Studierenden sind dabei deutsche Stipendien, allen voran die des DAAD, der z. B. im Jahr 2011 insgesamt knapp 100 Stipendien an Studierende aus Usbekistan vergab (Deutsche Botschaft Taschkent (2)), wobei mit ca. 80 der Großteil auf Sommerhochschulkurse fallen (HSK-Stipendien). Hinzukommen Stipendien anderer deutscher Träger. Mögen die Zahlen an Stipendiaten sowie die an Schülern und Studierenden, die höhere Sprachprüfungen absolvieren, in Usbekistan steigen und im Ländervergleich hoch ausfallen, so stehen die Zahlen von ca. 3.000 Schülern am Goethe-Institut, die zehn Partnerschulen (PASCH), die ungebrochene Nachfrage nach Deutsch an weiterführenden Schulen sowie der private Sprachunterricht in Deutsch zugleich für hunderte junge Menschen, die zwar Zeit und Geld in Deutschkenntnisse investieren, die von den *deutschen Förderbändern* aber eben nicht bis gen Deutschland transportiert werden können, auch wenn diese über Jahre Anreiz und Motivation für Schüler, Studierende wie für deren Familien stellten.

Obleich die Zahl an Deutschlernern in Usbekistan enorm hoch und deutsche Hochschulen hohe Reputation genießen und der DAAD sehr gefragt und bekannt ist, ist die Zahl an Studierenden aus Usbekistan in Deutschland

mit rund 1.200 immer noch gering (Bildungsaus- und -inländer). Und auch in dem ebenso deutschaffinen aber wirtschaftlich wesentlich stärkerem Kasachstan liegt die Zahl mit rund 1.100 unter dem Potential deutscher Hochschulen (DAAD IC Almaty 2011), wobei die Zahlen Studierender aus beiden Ländern hierzulande langsam aber kontinuierlich steigen (DAAD 2012a/b, DAAD / DZHW 2013). Immerhin wartet das *deutsche Förderband* in Kasachstan mit acht DSD Schulen sowie der Deutsch-Kasachischen-Universität auf. Nach verschiedenen Quellen gingen in jüngster Zeit zwischen 46.000 und 58.000 Studierende aus Kasachstan ins Ausland³, so dass hier der deutsche Marktanteil trotz der günstigen Ausgangssituation bei nur rund 2,5 Prozent liegt, im Falle Usbekistans liegt er mit rund 30.000 im Ausland Studierenden bei rund 4 Prozent. Gehen allein Bildungsausländer in die Rechnung ein, sinken die deutschen Marktanteile noch einmal. Der durchschnittliche globale Marktanteil Deutschlands liegt für 2011 bei 6 Prozent (OECD 2013b). Dabei ist das Migrationspotential Zentralasiens aufgrund junger Bevölkerungen (Uz) und „defizitärer Bildungseinrichtungen“ insgesamt als steigend einzuschätzen (Schmid 2012:63). So kann gerade Usbekistan den Studienwunsch seiner Schulabsolventen in keiner Weise bedienen: Für das Studienjahr 2011 / 2012 gingen 385.000 Bewerbungen für 56.000 Studienplätze ein, so dass lediglich unter 10 Prozent eines Jahrgangs in ihrem Heimatland studieren können, schlechte Promotionsbedingungen sprechen ebenfalls eindeutig für den Weg ins Ausland (DAAD IC Taschkent 2012, Hussner 2009). Immerhin nimmt Deutschland als Zielland bei Studierenden aus Usbekistan unter den OECD-Ländern den ersten Platz ein (DAAD 2012b).

Und auch in Kasachstan besteht für deutsche und europäische Hochschulen großes Potential an international Studierenden, auch wenn die Bevölkerung mit rund 16 Millionen nur halb so groß und zudem insgesamt demographisch etwas *älter* ist und das kasachische Hochschulsystem seit 1991 mehrere

Reformen erfahren hat und 2010 sogar in den europäischen Hochschulraum aufgenommen wurde (Schmid 2012:52, Sultanova 2011:96ff., Tomusk 2011). Dennoch ist auch hier der Zugang zu tertiärer Bildung „stark eingeschränkt“ (DAAD IC Almaty 2011:7⁴) und zum anderen steht regional gesehen in Kasachstan ein hohes Bruttonationaleinkommen (BNE) zur Verfügung (Schmid 2012:61), so dass auch hier wesentlich höhere Zahlen an Studierenden aus Kasachstan als möglich angesehen werden müssen. Hinsichtlich der hohen Reputation deutscher Hochschulen sowie der großen Affinität zu Deutschland und Europa, wären für beide Länder jeweils 2.000 bis 3.000 Studierende in Deutschland realistisch, studieren doch z. B. aus dem kleinen und wirtschaftlich kränkelnden Georgien rund 2.300 in Deutschland (DAAD / DZHW 2013). Allein die PASCH-Schulen beider Länder werden in den kommenden Jahren vermehrt für potentielle Interessenten sorgen.

Dieses nur zaghaft umworbene Potential an internationalen Studierenden wurde auch von Seiten des DAAD vor Ort beklagt, zumal in beiden Ländern teils hohe offizielle (300 bis 19.000 USD, DAAD IC Almaty 2011, Hussner 2009) wie inoffizielle (die ein Vielfaches der offiziellen Gebühren ausmachen können, Hussner 2009) Studiengebühren zu entrichten sind, so dass ein Studium in Deutschland nicht nur für die Eliten finanziell möglich ist, die ihren Kindern ohnehin eine westliche Ausbildung zukommen lassen (Ilkhamov 2006:20), sondern auch immer stärker für die Mittelschicht bezahlbar wird (DAAD IC Almaty 2011, Hussner 2009). Zum einen schrecken aber die restriktiven und komplizierten Bewerbungs- und Immatrikulationsverfahren hierzulande ab, so dass Deutschland als Zielland oft schon frühzeitig ausscheidet (ebd.). Zum andern zeigt sich nach Auffassung des Autors in dem erkannten, aber nicht aktiv angegangenen Potential an Studierenden eine zu passive Ansprache vor Ort, welche letztlich auf einen Spagat des DAAD im Allgemeinen verweisen, der von den DAAD Vertretungen vor Ort nicht zu

leisten ist. Auf der einen Seite sieht sich der DAAD über seine Programme dem akademischen Austausch im Sinne der Völkerverständigung und der Entwicklungszusammenarbeit verpflichtet, auf der anderen Seite soll er im sozioökonomischen Interesse Deutschlands die besten Köpfe nach Deutschland lotsen und nebenbei für die rund 390 Hochschulen in Deutschland international Studierende als Selbstzahler werben (siehe auch DAAD 2012c, DAAD 2013). Hierfür sind die DAAD-Vertretungen vor Ort bisher nicht ausgestattet, deren Leiter in Usbekistan und Kasachstan im Kern Deutschlektoren an einer örtlichen Hochschule sowie damit betraut sind, das weitreichende DAAD-Programm vor Ort umzusetzen sowie den Hochschul- und Wissenschaftsstandort Deutschland nach außen zu vertreten.

6. Dies- und jenseits der Förderbänder

Es scheint so, als ob sich in Usbekistan gerade die großzügige Förderung und die *Stipendien für die Besten* für das Gros der jungen Deutschlerner als trügerisch erweist, sie verbreiten Hoffnungen, die angesichts der schwierigen Lage vieler Usbeken nur allzu schnell aufgegriffen werden, wohin gegen in Kasachstan derzeitige und ehemalige Deutschlerner sowie Englischlerner als potentielle Bildungsmigranten und Selbstzahler noch zu wenig erreicht oder überzeugt werden können. So ergibt sich in der Zusammenschau das Bild, dass Deutschland in beiden Ländern zwar stark die deutsche Sprache und die Reputation deutscher Bildungseinrichtungen fördert, zugleich im Verhältnis aber hiermit nur wenige für ein Studium oder eine Ausbildung in Deutschland gewinnt. Diese Schiefelage wurde zeitweise durch eine sehr restriktive Visavergabe seitens der Deutschen Botschaft in Taschkent verstärkt, so dass auch DAAD-Stipendiaten teils keine Einreiseerlaubnis erhielten (Vor-Ort-Aussage DAAD IC Taschkent 2010). Wiederum geht es hier nicht darum, die Visapraaxis zu kritisieren, wohl aber die Konsequenzen, die sich aus der Vogelperspektive hieraus ergeben. Im

Endeffekt hilft das starke deutsche Engagement gerade in Usbekistan weniger wirklich weiter, von denen ein Teil ohnehin der Elite angehört. Und das nicht, weil jene Institute schlechte Arbeit leisten, im Gegenteil, die Deutschkurse an dem Goethe-Institut gelten als sehr effektiv und gut. So können sich das Goethe-Institut sowie der DAAD mit reichlich Förderung, Kulturtransfer und Stipendien präsentieren, für den Großteil ihrer jungen *Kunden* wäre es – ökonomisch argumentiert – aber womöglich klüger in Englisch- oder Chinesischkenntnisse zu investieren. Ganz abgesehen von der Wahl für gängige Programmiersprachen als die derzeit wohl ökonomischste und kälteste Option des Fremdspracherwerbs (siehe hierzu z. B. Prencky 2008). Während hunderte früher oder später erkennen werden, dass mit Deutsch in Usbekistan und Kasachstan nicht viel anzufangen ist, erfahren deutsche Institutionen vor Ort als engagierte und beliebte Förderer weiter an Legitimation, zumal gerade in Usbekistan de facto auf eine starke *Nachfrage* im Lande reagiert wird. Aber wozu investieren hier immer noch so viele junge Menschen in deutsche Sprachkenntnisse? Um an der Seidenstraße deutsche Literatur in Original zu lesen? Oder, um sich Europa zumindest näher oder gar zugehörig zu fühlen? Vergessen wir nicht, dass hierzulande auswärtige Sprach- und Bildungspolitik vor allem ökonomisch besprochen sowie gerechtfertigt und auch vor Ort bereits mit ökonomischen Argumenten für Deutsch geworben wird (z. B. *10 Gründe für Deutsch, siehe Auswärtiges Amt 2014*). Welchen ökonomischen Nutzen haben aber Deutschlerner in Usbekistan und Kasachstan, welche Perspektiven?

Nun mag zu Recht eingewendet werden, dass sich allen voran die Daseinsberechtigung der Goethe-Institute nicht auf die Zahl der erfolgreich entsendeten Studierenden reduzieren lässt. Goethe-Institute sind heute breit aufgestellte Kultur-, Denk- und Sprachvermittler, gleiches gilt für die PASCH-Initiative. Dennoch werden sie in Ländern wie Usbekistan vor allem für ihren Sprachunterricht und -service aufgesucht und honoriert. Sprach- und Kulturkenntnis-

se sind a priori nie verkehrt, als reiner Selbstzweck dürften sie jedoch nur für wenige interessant sein. Deutsch macht nicht per se glücklich, auch nicht in Usbekistan. Deutschkenntnisse machen ihre Träger nicht kulturell wertvoller und auch nicht per se reicher und erfolgreicher. Moderne Kultureinrichtungen im Ausland tragen somit im Kern auch immer das Dilemma christlicher Missionseinrichtungen des 19. Jahrhunderts in sich: Für die Vermittlung der eigenen guten Botschaft werden junge Menschen gefördert und mit anderen Lebensweisen vertraut gemacht, doch zugleich erfahren diese Menschen hierdurch, dass sie nur mit sehr viel Anstrengung und Glück eines Tages Teil dieser anderen Welt werden können, in der sie im Prinzip womöglich gar nicht erwünscht sind. Die starke Fokussierung auf Stipendien und Deutschland-Tickets weist die Lerner gerade im isolierten Usbekistan ungewollt als Empfänger deutscher Förder-Hilfe aus, mit der – zugespitzt formuliert – einige die es Wert sind, *raus geholt* werden. Ein stärkeres Marketing sowie mehr Transparenz mittels Punktesystem könnte die engagierte deutsche Förderung weiter dem inklusiveren Verständnis von Angebot und Nachfrage zuführen und die Geber-Empfänger-Logik der Begabtenförderung ergänzen.

Denn aus Sicht junger Deutschlerner ergibt sich folgendes Bild: Lerne über Jahre fleißig Deutsch, strenge dich an, nimm zusätzlichen Deutschunterricht und bewirb dich immer wieder auf Stipendien, in der Hoffnung, eines Tages zu den Glücklichen zugehören, gewährt Deutschland doch den Besten freies Geleit an seine Hochschulen. Die Förderband-Strategie als ein Anreiz- und Belohnungssystem, mit Deutschland-Tickets als Hauptpreise. Eine trügerische Perspektive, wenn sie zur *einzigsten Hoffnung* allzu vieler wird. So bewarben sich nach Auskunft des DAAD Informationszentrums (2011) jedes Jahr auch etliche auf sehr anforderungsvolle DAAD-Stipendien, die in keiner Weise hierfür qualifiziert sind, was einen Glücksspielcharakter zum Ausdruck bringt. Die sehr starke Kommunikation der Stipendien führt

automatisch zu vielen Bewerbungen und damit zu vielen Enttäuschungen, mitunter auch bei sehr guten Lernern. Denn Stipendiatenprogramme sind und bleiben Auszeichnungen für bisherige Erfolge sowie Erwartungen an bestimmte zukünftige Leistungen und damit Einzelförderungen. Sie orientieren sich zwar an Leistungen, sie stellen aber kein paralleles Prüfungssystem dar: Stipendienabsagen sagen nichts über Qualifikationen oder Leistungen der leerausgehenden Bewerber. Stipendiatenprogramme vermögen grundsätzlich nicht *die* Besten zu fördern (also alle), sondern Beste, also eine Auswahl der besten Bewerber. Nicht mehr und nicht weniger.

Bringen wir nun den eingangs beschriebenen sozioökonomischen Bedarf an Zuwanderung und hier speziell die Anwerbung international Studierender sowie die Leitgedanken der propagierten neuen Willkommens- und Anerkennungskultur mit der Förderbandstrategie in Usbekistan und Kasachstan in Verbindung, so ergeben sich einige kritische Fragen. Während Deutschland gut ausgebildete, junge und deutschsprechende Menschen benötigt und hierfür eine neue Willkommenskultur etabliert und Hochschulen internationalisiert werden, wird den Deutschlernern in Usbekistan und Kasachstan jenseits der Stipendiatenprogramme insgesamt wenig Interesse gezeigt, obgleich Deutschkenntnisse hierzulande als ein entscheidender Faktor der Integration in Studium und Gesellschaft gelten. Auch wenn die meisten Deutschlerner in Usbekistan und Kasachstan sich keine ausreichenden Deutschkenntnisse für ein Studium aneignen, so haben viele doch erheblich in diese investiert. Und auch der Kampf um die besten Köpfe ist mit Stipendiatenprogrammen allein nicht zu gewinnen, wie ein Beispiel zeigte: In einem Taschkenter Lyzeum fiel eine sehr gut Deutschsprechende Schülerin auf, die sich im folgenden Jahr auf ein ambitioniertes Stipendium bewarb, dieses jedoch an eine Mitbewerberin ging. Es steht außer Frage, dass sie sich dennoch für eine deutsche Ausbildung in Vorleistung qualifiziert hatte. Aus welchem Grunde

auch immer, es erreichte sie lange keine Absage auf ihre Bewerbung, geschweige denn eine Einladung zu einem Beratungsgespräch. Letztlich ging sie so an eine Eliteuniversität in Kasachstan, wo sie jetzt mit einem Stipendium (Erlass der Studiengebühren) und auf Englisch studiert. Sie hatte einen aufwendigen Wettbewerb verloren und Deutschland bot hiernach keine weitere Perspektive. Das heißt vor allem eines: keine Kommunikation. Und so zeigt sich, dass auch die breite und teure Förderbandstrategie *alleine* auch einen der besten Köpfe einstweilen verliert und aus Sicht des Betroffenen Lerners aussortiert.

7. Fazit – Inklusion per Kommunikation und aktiver Ansprache

Angesichts der Verflüssigung von Migrationsbiographien und der Auflösung fester und lebenslanger Loyalität zu Sprachen, Ländern oder Arbeitgebern, so wird das Fehlen eines aktiven Marketings sowie von proaktiver Kommunikation des deutschen Hochschulsektors in Usbekistan und Kasachstan deutlich. Es sei denn, dass Deutschland gar nicht an einer Erhöhung international Studierender aus Usbekistan und Kasachstan interessiert ist, zumal beide Staaten derzeit über keine ausgezeichneten Bildungssysteme verfügen und somit letztlich im Vergleich zu stärker industrialisierten Ländern zu wenige kompatible kluge Köpfe aufweisen. In diesem Falle wäre jedoch das große deutsche Engagement in beiden Ländern, allen voran das in Usbekistan, unverständlich und den vielen hoffnungsvollen Deutschlernern gegenüber nicht fair. Gehen wir daher stattdessen davon aus, dass die beschriebenen aktuellen Situationen von Deutschlernern in Usbekistan und Kasachstan vielmehr Resultate verschiedener parallel verlaufender Entwicklungen wiedergeben, die stets auch unbeabsichtigte Folgen zeigen. Aus dieser Sicht vermag die kohärente und auf lange Zeit ausgerichtete Förderbandstrategie das *Window of opportunity* in Usbekistan sowie die sehr günstige Positionierung in Kasachstan für deutsche Hochschulen und Einrichtungen nicht auszukos-

ten, da diese streng genommen gar nicht in den Blick genommen werden. Der Fokus der deutschen Förderbandstrategie ist hierfür zu konzentriert, obgleich die PASCH-Initiative insgesamt eine starke Öffnung und Ausweitung der schulischen Förderung bedeutet. Doch liegt dessen Stärke in dem Aufbau eigener, stabiler und unabhängiger Rekrutierungsbahnen junger Talente mit Deutsch-, Deutschland- und Europa-kennntnissen. Alle übrigen Deutschlerner und Europa-Fans werden bisher mehr als natürliche Vorkommen betrachtet, denen das allgemeine Angebot der deutschen Institutionen offensteht, die jedoch keiner zusätzlichen Aufmerksamkeit bedürfen. Jedoch ist davon auszugehen, dass sich das derzeitig noch geöffnete *Window of opportunity* für die deutsche Sprache als historisches Phänomen zugunsten regionaler Nachbarn und deren Verkehrssprachen weiter schließen wird, so dass neben dem Englischen Chinesisch und auch wieder Russisch an Relevanz gewinnen werden. Darum gilt es heutige und ehemalige Deutschlerner beider Länder anzusprechen, und dies auch im wörtlichen Sinne, sind Kasachstan und Usbekistan doch klassische „Telefonländer“ (DAZ 2012), in denen Kommunikation in der Hauptsache persönlich und mündlich erfolgt. Konkret gilt es alle Deutschlerner einzuladen Teil von deutschen und europäischen Communities zu werden sowie gemeinsame Perspektiven zu kommunizieren, ist jeder Deutschlerner doch durch den Spracherwerb in *Vorleistung* getreten.

In Usbekistan könnte ein aktives Marketing Absolventen, Studierenden sowie Familienangehörigen reale Wege und Kosten für ein passendes Studium in Deutschland aufzeigen und damit glaubhafte und langfristige Perspektiven anbieten. Perspektiven, die nicht allein an Stipendien gekoppelt sind, sondern die vielmehr unterschiedliche Einstiegswege aus Usbekistan in das deutsche Bildungssystem im Laufe der Bildungsbiographie vermitteln und auch die konkreten Anforderungen kommunizieren. Der steigende Anteil an Bewerbungen für englischsprachige Studiengänge beim DAAD Taschkent

weist bereits auf den zunehmenden Faktor der Mehrsprachigkeit sowie auf fluidere Migrationsmuster. In Usbekistan gilt es vor allem pragmatische Lösungen hinsichtlich vielerlei Schwierigkeiten für die Aufnahme eines Studiums in Deutschland zu kommunizieren, wie z. B. die Tatsache, dass i. d. R. erst zwei Jahre erfolgreich in Usbekistan studiert werden muss, ehe ein Studium in Deutschland aufgenommen werden kann. Ebenso besteht großer Beratungsbedarf bei der Wahl an Masterstudiengängen. Interesse wird es genug geben, so dass die bereits langsam wachsende Zahl an Free Movern deutlich erhöht werden könnte (Selbstzahler) (Hussner 2009).

In Kasachstan gilt es dagegen stärker auf deutschaffine und englischsprachige Studierende sowie auf die Elternschaft aktiv zuzugehen und ein Studium in Deutschland gerade im Vergleich zu einem in Kasachstan einmal finanziell durchzurechnen und Beratung hinsichtlich der großen Anzahl an Hochschulen und Studiengängen zu bieten. Ein Rückgang an Bewerbungen für HSK- sowie Germanisten-Stipendien (Aussage DAAD-Mitarbeiter Almaty 2011) bei gleichzeitig steigenden Einkommen und einer hohen Deutschlandlandliebe, sprechen für ein wesentlich stärkeres Marketing und eine bereits im Gastland aktiv kommunizierte Willkommenskultur, die auf Deutschland als eine langfristige Perspektive abzielt. So sind z. B. weiter verstärkt die Vorteile von Fachhochschulen zu kommunizieren (DAZ 2012), sowie die Tatsache dass auch noch nach erfolgtem Eintritt in das Berufsleben ein Studium aufgenommen werden kann und dass dies in Europa ein gängiges Vorgehen ist.

Dem bisherigen Belohnungs- und Anreizsystem per Stipendien sollte daher z. B. in Zukunft ein *transparentes Punktesystem* (siehe auch Hinte et al. 2011) für verschiedene Angebote zur Seite gestellt werden, das auch Bildungsangebote deutscher oder auch europäischer Institutionen enthält. Dies böte Interessenten realistische Perspektiven und würde frühzeitig auf erforderliche Qualifikationen hinweisen und and-

rerseits Optionen aufzeigen, die bisher aufgrund der starken Fixierung auf die Stipendiatenprogramme sowie aufgrund allgemeiner Wahrnehmungen im jeweiligen Heimatland nicht ins Auge gefasst werden. Deutsche Hochschulen und Institutionen könnten über ein Punktesystem ihre eigenen Bedarfe gezielt steuern und kommunizieren. Nicht nur aus Sicht Usbekistans und Kasachstans wäre zudem eine kompetente EU-Anlaufstelle, zumindest aber ein gemeinsamer Beratungsservice der deutschsprachigen Länder sehr naheliegend.

Neben der stark institutionalisierten Rekrutierung von Studierenden mittels der hier skizzierten Förderbandstrategie, welche im Kern auf Bündnisse und langfristiger Loyalität abzielt, gilt es verstärkt ehemalige geförderte Deutschlerner, Deutschlerner ohne spezielle Förderungen sowie Deutschland und Europa interessierte Studierende anzusprechen und stetige *Kommunikation* anzubieten. Das Auslegen und Bereithalten von Informationsmaterial kommt gewiss der deutschen Höflichkeit sehr nahe, in Zeiten globaler Optionen und Biographien ist nun aber aktive und gruppenspezifische Ansprache der richtige Weg, um mit allen jungen Menschen in Kontakt zu stehen, die sich für Deutsch oder Deutschland entscheiden oder interessieren, dies- und jenseits der Förderbänder. Angesichts des großen Informationsangebots empfiehlt es sich, den unterschiedlichen Gruppen spezifische Angebote und Optionen (digital) zukommen zu lassen, darunter auch lokale und niederschwellige. Kommunikation und unterschiedliche Angebote bilden so Anknüpfungspunkte, die, gleich Partikeln in der Atmosphäre, nicht Niederschlag sondern in unserem Falle bei günstigen Umständen erwünschte Bildungsmigration oder lokale Partizipation auslösen können. Mehr noch, die *Cloud* bietet Alternativen zur Migration. In der globalisierten Moderne gilt es im Prinzip mit allen zu kommunizieren, ist es doch immer schwieriger vorherzusehen, mit wem, wann und wie es in Zukunft zurechtzukommen gilt. So, wie im IT-technischen Bereich der materielle Besitz zugunsten von Verfügungsrechten und Partizipation an und

in Clouds dem mobilen und schnelleren Leben entgegen kommt, so empfiehlt sich auch für die auswärtige Sprachpolitik das Konzept der *Cloud*, das in erster Linie auf Kommunikation, Zugang und spezifische Nutzung beruht, aktiv aufzugreifen. Deutschlerner als Teil der *German Cloud* sind in diesem Grundverständnis stets mit Deutschland verbunden, wobei sie selbst über ihre Aktivitäten über den Grad und die Bereiche mitentscheiden und darüber, ob sie selbst die *Cloud* mitgestalten möchten. Für die *Cloud* spielt Loyalität keine Rolle, dafür erreicht sie im Prinzip alle Interessierte und steht allen Beteiligten zur Verfügung, und dies unabhängig des Aufenthaltsorts.

Aktive Kommunikation ist dabei nicht primär als Verweis auf weiterführende (schriftliche) Information zu sehen, sie sollte vielmehr den Deutschaffinen ein Zugehörigkeitsgefühl vermitteln und Anknüpfungspunkte bieten, unabhängig der jeweiligen Sprachkenntnisse in Deutsch und ihres jeweiligen Aufenthaltsorts. Wer Deutsch lernt, sollte sich zur *deutschen community* in Kasachstan oder in Usbekistan zugehörig fühlen dürfen, was nicht ausschließt, zugleich in einer französischen oder chinesischen *community* zu sein. Somit erfahren auch die *Daheimgebliebenen* eine Wertschätzung ihrer Deutschkenntnisse und erhalten auch noch lange nach ihrer Schulausbildung oder ihres Studiums deutsche und europäische Perspektiven, seien es solche in Deutschland, in Europa oder aber in ihrem Heimatland selbst. Zum Beispiel können über Alumni-Netzwerke verstärkt thematische Aktivitäten vor Ort angeboten werden, niederschwellige Angebote, welche die Möglichkeit bieten, Deutschlerner vor Ort zusammenzubringen (face-to-face Angebote). Auch bei erfolglosen Bewerbungen auf Programme sollte die Absage nicht die letzte und einzige Kommunikation bedeuten, auch wenn mit der Absage formal der Vorgang abgeschlossen ist. Der Aufbau und das Konzept von *Deutschland-Alumni*: Das PASCH-Netzwerk sowie die digitalen Verteiler und Aktionen der Goethe-Institute vor Ort arbeiten bereits in dieser Logik und sind in diesem Sinne auch durch

face-to-face Angebote vor Ort weiter zu entwickeln.

8. Literatur

Ammon, U. / Kemper, D. (2011): *Die deutsche Sprache in Russland. Geschichte, Gegenwart, Zukunftsperspektiven*. München: Iudicium.

Ammon, U. (2011): Die Politik der deutschsprachigen Länder zur Förderung der deutschen Sprache in Russland. In: Ammon, U. / Kemper, D. (Hrsg.): *Die deutsche Sprache in Russland. Geschichte, Gegenwart Zukunftsperspektiven*. München: Iudicium, S. 327-343.

Auswärtiges Amt (2014) *Die Förderung von Deutsch als Fremdsprache im Ausland. Wer macht was im Rahmen der AKBP?* URL: <http://www.dw.de/popups/pdf/37696358/f%C3%B6rderung-der-deutschen-sprache-im-ausland.pdf> [Zugriff am 22.08.2014].

Auswärtiges Amt (2013): *17. Bericht der Bundesregierung zur Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. Ziele und Schwerpunkte der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik 2012/2013*. URL: https://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/670488/publicationFile/189750/AKBP-Bericht_2012-2013.pdf [Zugriff am 15.04.2014].

Auswärtiges Amt (2009): *Außenwissenschaft als Marketing für Exzellenz am Studienstandort Deutschland. Deutsche Außenpolitik für mehr Bildung, Wissenschaft und Forschung, Konferenzdokumentation*. URL: <http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/382832/publicationFile/3669/AWP-Konferenz.pdf> [Zugriff am 18.03.2014].

Banks, M. / Olsen, A. / Pearce, D. (2007): *Global Student Mobility. An Australian Perspective. Five Years On*. URL: <http://www.idp.com/pdf/Global.pdf> [Zugriff am 18.03.2014].

Berghorn, G. (2011): Der Akademische Austauschdienst (DAAD) in Russland. In: Ammon, U. / Kemper, D. (Hrsg.): *Die deutsche Sprache in Russland. Geschichte, Gegenwart Zukunftsperspektiven*. München: Iudicium, S. 361-374.

Blossfeld, H. - P. / Bos, W. / Lenzen, D. / Müller-Bölling, D. / Prenzel, M. / Wößmann, L. (2008): *Bildungsrisiken und -chancen im Globalisierungsprozess. Jahres-*

gutachten 2008. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH.

Blossfeld, H. - P. / Bos, W. / Daniel, H.-D. / Hannover, B. / Lenzen, D. / Prenzel, M. / Roßbach, H.-G. / Tippelt, R.F / Wößmann, L. (2012): *Internationalisierung der Hochschulen. Eine Institutionelle Gesamtstrategie*. URL: http://www.aktionsrat-bildung.de/fileadmin/Dokumente/Gutachten_Internationalisierung_der_Hochschulen.pdf [Zugriff am 18.03.2014].

Böhm, A. / Follari, M. / Hewett, A. / Jones, S. / Kemp, N. / Meares, D. / Pearce, D. / Cauter, K. Van (2004): *Vision 2020. Forecasting International Student Mobility. A UK Perspective. The British Council and IDP Education Australia*. URL: http://www.internationaleducationgateway.org/Vision_2020_International_Students_UK_Perspective.pdf [Zugriff am 18.03.2014].

Bund Deutscher Arbeitgeber (BDA) (2011): *Fachkräftemangel bekämpfen Wettbewerbsfähigkeit sichern. Handlungsempfehlungen zur Fachkräftesicherung in Deutschland*. URL: [http://www.arbeitgeber.de/www/arbeitgeber.nsf/res/1B543C454D75D4DCC12577F10033EFC0/\\$file/Fachkraeftesicherung-9-Punkte-Sofortprogramm.pdf](http://www.arbeitgeber.de/www/arbeitgeber.nsf/res/1B543C454D75D4DCC12577F10033EFC0/$file/Fachkraeftesicherung-9-Punkte-Sofortprogramm.pdf) [Zugriff am 18.03.2014].

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2013): *Ausländische Studierende in Deutschland 2012. Ergebnisse der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW)*. URL: http://www.sozialerhebung.de/download/20/soz20_auslaenderbericht.pdf [Zugriff am 18.03.2014].

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2008): *Deutschlands Rolle in der globalen Wissensgesellschaft stärken. Strategie der Bundesregierung zur Internationalisierung von Wissenschaft und Forschung*. URL: <http://www.bmbf.de/pubRD/Internationalisierungsstrategie.pdf> [Zugriff am 18.03.2014].

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2013): *Willkommens- und Anerkennungskultur. Handlungsempfehlungen und Praxisbeispiele. Abschlussbericht Runder Tisch „Aufnahmegesellschaft“*. URL: <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/abschlussbericht-runder-tisch-aufnahmegesellschaft.pdf>

pdf?blob=publicationFile [Zugriff am 18.03.2014].

Choudaha, R. / Chang, L. / Kono, Y. (2013): *International Student Mobility Trends 2013. Towards Responsive Recruitment Strategies*. World Education Service (WES) -World Education News and Reviews. New York. URL: <http://wenr.wes.org/2013/03/wenr-march-2013-international-student-mobility-trends-2013-towards-responsive-recruitment-strategies/> [Zugriff am 18.03.2014].

DAAD (2014): *Informationen zu deutschen Hochschulen und Studiengängen im Ausland*. URL: <https://www.daad.de/hochschulen/hochschulprojekte-ausland/studienangebote-deutscher-hochschulen-im-ausland/05110.de.html> [Zugriff im Januar 2014].

DAAD (2013): *Strategie DAAD 2020*. URL: <https://www.daad.de/portrait/presse/pressemitteilungen/2013/Strategie2020> [Zugriff am 18.03.2014].

DAAD (2012a): *Kasachstan. Bildungsmarkt-Informationen*. URL: https://www.daad.de/medien/daad_laenderinfos-2012_120621_kasachstan.pdf [Zugriff am 18.03.2014].

DAAD (2012b): *Usbekistan. Bildungsmarkt-Informationen*. URL: https://www.daad.de/medien/daad_laenderinfos-2012_120621_usbekistan.pdf [Zugriff am 18.03.2014].

DAAD (2012c): *Akademische Mobilität und Fachkräfte-Migration. Die Position des DAAD. Positionspapier zur Fachkräftemigration*. URL: http://www.daad-magazin.de/imperia/md/content/presse/fachkr_ftemigration.pdf [Zugriff am 18.03.2014].

DAAD / DZHW (2013): *Bildungsausländer und Bildungsinländer. Wissenschaft Weltoffen 2013. Herkunft ausländischer, Bildungsausländer-, Bildungsinländer-Studierender 2012 nach Erdteilen, Regionen, Herkunftsstaaten*. URL: <http://www.wissenschaftweltoffen.de/daten/1/2/1> [Zugriff im Januar 2014].

DAAD IC Almaty (2011): *Interne Bildungsmarktanalyse 2011*. Almaty.

DAAD IC Taschkent (2012): *Im Zeichen von Kontinuität. Usbekistan. Jahresbericht von IC-Lektor Taschkent*. URL: https://www.daad.de/medien/usbekistan_abg2_2011.pdf [Zugriff am 18.03.2014].

www.daad.de/medien/usbekistan_abg2_2011.pdf [Zugriff am 18.03.2014].

DAAD / HIS (2012): *Bildungsinländer 2011. Daten und Fakten zur Situation von ausländischen Studierenden mit deutscher Hochschulzugangsberechtigung*. URL: http://www.dzhw.eu/pdf/21/daad_bildungsinlaender_2011.pdf [Zugriff am 18.03.2014].

DAAD / HIS (2013): *Wissenschaft weltoffen. Daten und Fakten zur Internationalisierung von Studium und Forschung*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag GmbH.

Horstkötter, D. (2012): Kampf um die klugen Köpfe. *Das Parlament* 2012(32), S. 7.

Deutsche Allgemeine Zeitung Almaty (DAZ) (2012): *Erfolgreiche Bildungs-kooperation zwischen Deutschland und Kasachstan. Interview mit Michael Jaumann*. DAAD IC Almaty, 23, Februar 2012.

Deutsche Botschaft Taschkent (2014a): *Deutschler in Usbekistan*. URL: http://www.taschkent.diplo.de/Vertretung/taschkent/de/06/Deutsche__Sprache__in__Usbekistan/Deutsche_20Sprache_20in_20Usbekistan.html [Zugriff im Januar 2014].

Deutsche Botschaft Taschkent (2014b): *Stipendienverleihung*. URL: http://www.taschkent.diplo.de/Vertretung/taschkent/de/06/Studieren__in__Deutschland/Stipendienverleihung_202011__S.html [Zugriff im Januar 2014].

Damaschke, S. (2014): *Deutschler wollen Wirtschaft statt Goethe*. *Deutsche Welle*. URL: <http://www.dw.de/deutschler-wollen-wirtschaft-statt-goethe/a-17666153> [Zugriff am 12.10.2014].

Dittrich-Wesbuer, A. / Plöger, J. (2013): Multilokalität und Transnationalität. Neue Herausforderungen für Stadtentwicklung und Stadtpolitik. *Raumforschung und Raumordnung* 71(3), S. 195-205.

Goethe-Institut Almaty (2011): *Deutsch in Kasachstan. Rundbrief* 19(12). Almaty.

Gu, X. (2011): *Sind die BRIC-Staaten aufsteigende Wissensmächte? Herausforderungen für die deutsche Wissenspolitik*. CGS Discussion Paper 3, Center for Global Studies. URL: http://www.cgs-bonn.de/pdf/DP-3%20BRIC_Wissensmacht.pdf [Zugriff am 18.03.2014].

- Heublein, U. / Richter, J. / Schmelzer R. / Sommer, D. (2012): *Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen Statistische Berechnungen auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2010*. URL: http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-201203.pdf [Zugriff am 18.03.2014].
- Hinte, H. / Rinne, U. / Zimmermann, K. F. (2011): *Ein Punktesystem zur bedarfsorientierten Steuerung der Zuwanderung nach Deutschland*. URL: <http://www.iza.org/files/report35.pdf> [Zugriff am 18.03.2014].
- Hinte, H. / Rinne, U. / Zimmermann, K. F. (2012): Zuwanderung, Demographie und Arbeitsmarkt, - Fakten statt Vorbehalte. In: Heinz, A. / Kluge, U. (Hrsg.): *Einwanderung. Bedrohung oder Zukunft? Mythen und Fakten zur Integration*. Frankfurt a. M.: Campus, S. 263-278.
- Hoffmann, P. (2010): *Akademie und Universität. Besonderheiten des Entwicklungsweges wissenschaftlicher Lehre und Forschung in Russland. Europäische Wissenschaftsbeziehungen. Universitäten und Akademien*. Beiträge der Tagung vom 19. und 20 Juni 2009 an der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, S. 99-112.
- Husa, K. / Wohlschlägel, H. (2005): Asien „ergraut“. Alterung der Bevölkerung und soziale Sicherung in Ost- und Südostasien. In: Jordan, R. (Hrsg.): *Sozialer Staat? Zur Kritik staatlicher Sozialpolitik in Ost- und Südostasien. Focus Asien*, 23. Essen: , S. 43-65. URL: <http://www.asienhaus.de/public/archiv/focus23.pdf> [Zugriff am: 13.02.2014].
- Hussner, M. (2009): Sachstandsbericht 2008 zu Bildung und Forschung in Usbekistan. In: DAAD / GATE Germany (Hrsg.): *Länderinformation Usbekistan 2009. 4. DAAD Netzwerk-Konferenz*. Bonn.
- Ilkhamov, A. (2006): *Geographic Mobility of Uzbeks. The Emergence of Cross-National Communities vs. Nation-State Control. Paper for NBR Conference on „Generational Change and Leadership Succession in Uzbekistan“*. Washington D.C. Krieger, T. (2005): *Renten und Zuwanderung. Ein Überblick über neue Ergebnisse der Forschung*. Arbeitspapiere der Nordakademie, No. 2005-04.
- Leszczensky, M. / Gehrke, B. / Helmrich, R. (2011): *Bildung und Qualifikation als Grundlage der technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands. Bericht des Konsortiums „Bildungsindikatoren und technologische Leistungsfähigkeit“*. Expertenkommission Forschung und Innovation: Studien zum deutschen Innovationssystem. URL: http://www.e-fi.de/fileadmin/Studien/StuDIS_2011/StuDIS_1_2011.pdf [Zugriff am 18.03.2014].
- Lutz, W. / Cuaresma, C., J. / Sanerson, W. (2008): The Demography of Educational Attainment and Economic Growth. *Science* 319(5866), S. 1047-1048.
- Mayer, M. / Yamamura, S. / Schneider, J. / Müller, A. (2012): *Zuwanderung von international Studierenden aus Drittstaaten. Studie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN). Working Paper 47, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)*. URL: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/EMN/Nationale-Studien-WorkingPaper/emn-wp47-studierende-drittstaaten.pdf?__blob=publicationFile [Zugriff am 18.03.2014].
- Mayer, M. (2013): *Gewinnung von hochqualifizierten und qualifizierten Drittstaatsangehörigen. Fokus-Studie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN): Bundesamt für Migration und Flüchtlinge*. URL: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/EMN/Nationale-Studien-WorkingPaper/emn-wp53-gewinnung-hochqualifizierter-drittstaatsangehoeriger.pdf?__blob=publicationFile [Zugriff am 18.03.2014].
- Moskowschenko, O. / Steinmetz, M. (2009): *Zur Perspektive von DaF in Zentralasien. Die Deutsch-Kasachische Universität (DKU) Almaty als Modellbeispiel*. URL: http://www.daf.de/downloads/InfoDaF_2009_Heft_4.pdf#page=34&view=Fit [Zugriff am: 18.03.2014].
- Münz, R. (2013): *Interview im Deutschland-Funk, Essay und Diskurs: Europas Zukunft als schrumpfender Kontinent*. DLF.
- Netzwerk Deutsch (2010a): *Netzwerk Deutsch: Statistische Erhebungen 2010. Die deutsche Sprache in der Welt*. URL: https://www.daad.de/de/download/broschue-re_netzwerk_deutsch/DeutschlernerzahlenNetzwerk_Tabelle_2010.pdf [Zugriff am 18.03.2014].

- Netzwerk Deutsch (2010b): *Die deutsche Sprache in der Welt 2010*. URL: http://www.goethe.de/uun/pro/stadaf/StADaF_DE_2012.pdf [Zugriff am 18.03.2014].
- OECD (2013a): *Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte: Deutschland*. URL: <http://www.oecd-ilibrary.org/docserver/download/8113105e.pdf?expires=1395261705&id=id&accname=ocid53021578&checksum=8CCBF6C2610CECF05A8249C3BDF6ECCC3> [Zugriff am 18.03.2014].
- OECD (2013b): *Education Indicators in Focus*. URL: <http://www.oecd.org/edu/skills-beyond-school/EDIF%202013--N%C2%B014%20%28eng%29-Final.pdf> [Zugriff am 18.03.2014].
- OECD (2012): *Education at a Glance 2012. OECD Indicators*. URL: http://www.oecd.org/edu/EAG%202012_e-book_EN_200912.pdf [Zugriff am 18.03.2014].
- PAD (2014): *Pädagogischer Austauschdienst*. URL <http://www.kmk-pad.org/programme/schulpartnerschaften-der-pasch-initiative.html#c10931> [Zugriff am 17.01.2014].
- Poley, J. (2010): *Globalization in Online Learning*. URL: <http://books.google.de/books?hl=de&lr=&id=X9jwRhlor4kC&oi=fnd&pg=PR1&dq=Handbook+of+Online+Learning&ots=RuqdJD94MK&sig=vXELwxVbwarENFHLYBO0pOBs2d8#v=onepage&q=Handbook%20of%20Online%20Learning&f=false> [Zugriff am 4.02.2014].
- Prencky, M. (2008): *Programming is the new Literacy. Power will soon belong to those who can master a variety of expressive human-machine interactions*. URL: <http://www.edutopia.org/literacy-computer-programming> [Zugriff am 12.03.2014].
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2009): *Demografischer Wandel. Auswirkungen auf die Entwicklung der Erwerbspersonenzahl*. URL: http://www.statistik-portal.de/statistik-portal/demografischer_wandel_heft4.pdf [Zugriff am 8.02.2014].
- Sackmann, R. (2010): Globalisierung und Kommerzialisierung von Bildungsmärkten. Stand und Perspektiven. In: Barz, H. (Hrsg.): *Handbuch Bildungsfinanzierung*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 367-380.
- Sadovskaya, Y. (2012): *Chinese labour migration to Kazakhstan at the beginning of the 21st century*. Center for Conflict Management Kazakhstan. Almaty.
- Schippan, M. (2012): *Die Aufklärung in Russland im 18. Jahrhundert*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- Schleicher, A. (2010): Studiengebühren und -subventionen im internationalen Vergleich. In: Barz, H. (Hrsg.): *Handbuch Bildungsfinanzierung*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 401-414.
- Schmid, S. (2012): *Das Migrationspotential aus der GUS in die Europäische Union. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge*. URL: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb17-migrationspotenzial-gus.pdf?__blob=publicationFile [Zugriff am 8.02.2014].
- Sultanova, G. (2011): *Wirtschaftliche Perspektiven der Bildungsmigration aus Kasachstan nach Deutschland: Möglichkeiten des staatlichen Managements. Dissertation*. URL: <http://darwin.bth.rwth-aachen.de/opus/volltexte/2011/3880/> [Zugriff am 8.02.2014].
- Takala, T. / Piattoeva, N. (2012): Changing conceptions of development assistance to education in the international discourse on post-soviet countries. *International Journal of Education Development* 32(2012), S. 3-10.
- Tomusk, V. (2011): The Geography and Geometry of the Bologna-Process. Central Asia Higher Education in the New Global Periphery. In: Silova, I. (Hrsg.): *Globalization on the Margins. Education and Post-socialist Transformations in Central Asia*. Charlotte: Information Age Publishing, S. 41-62.
- Unabhängige Kommission „Zuwanderung“ (2001): *Zuwanderung gestalten. Integration fördern. Bericht der Unabhängigen Kommission „Zuwanderung“*. URL: http://www.bmi.bund.de/cae/servlet/contentblob/123148/publicationFile/9076/Zuwanderungsbericht_pdf.pdf [Zugriff am 8.02.2014].
- United Nations (UN) (2013): *World Population Prospects. The 2012 Revision. Highlights and Advance Tables. ECONOMICS & Social Affairs*. URL: http://esa.un.org/unpd/wpp/Documentation/pdf/WPP2012_HIGHLIGHTS.pdf [Zugriff am 8.02.2014].

Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. (vbw) (2011): *Position Zuwanderung und Integration gezielt gestalten*. München.

Verbik, L. / Lasanowski, V. (2007): *International Student Mobility: Pattern and Trends*. World Education Service (WES). URL: <http://www.wes.org/educators/pdf/studentmobility.pdf> [Zugriff am 8.02.2014].

Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. (vbw) (2011): *Position Zuwanderung und Integration gezielt gestalten*. München, vbw.

Daten liegen dürfte. Der DAAD gibt wiederum, ohne Verweis auf eine Quelle, die Zahl von 46.000 im Ausland Studierenden an (DAAD 2012a). In älteren OECD-Statistiken wurde ebenfalls die Zahl von 36.000 und 40.500 genannt (OECD 2008 / 2009, Education at a Glance).

4. Interner Bericht des DAAD Informationscenter Almaty 2011, der dem Autor in einer Arbeitsfassung vorliegt.

Endnoten

1. So konnte mit dem neuen Aufenthaltsgesetz 2005 auch die Zuwanderung aus EU-Drittstaaten deutlich vereinfacht werden, sowohl was das Antragsverfahren betrifft (One-Stop-Government) als auch was die Titel der befristeten Aufenthaltserlaubnis wie der unbefristeten Niederlassungserlaubnis angeht. International Studierende bzw. Absolventen waren nun ein Jahr der Arbeitssuche in Deutschland gestattet, für die bereits 2007 zudem die vormals obligatorische Vorrangprüfung gegenüber deutschen Staatsbürgern bei der Stellensuche entfiel. 2012 erfolgte mit der Umsetzung der EU-Hochqualifiziertenrichtlinie eine weitere Öffnung des deutschen Arbeitsmarktes für Fachkräfte und Hochqualifizierte (EU Blue Card) sowie für international Studierende aus Drittstaaten, letzteren werden nun insgesamt 18 Monate für die Suche einer qualifizierten Arbeit eingeräumt. Ebenfalls trat 2012 das sogenannte Anerkennungs-gesetz in Kraft, das ausländischen Bewerbern die Anerkennung ihrer im Ausland erworbenen Qualifikationen ermöglicht (Mayer 2013, OECD 2012b:75ff.).

2. Auch der Autor wurde um Hilfe bei dem Ausfüllen der Formulare gebeten und Lektoren berichteten, dass sie die Bewerbungsschritte im Unterricht besprechen und Hilfestellung geben. Universitäten oder Studierende, die nicht über jene Mittler verfügen haben demgegenüber teils erhebliche Schwierigkeiten mit Bewerbungsverfahren. Dabei geht es hier nicht um Schuld und die Beanstandung dass Lektoren helfend eingreifen, sondern lediglich um die Tatsache, dass der Einstieg jenseits der Förderstrukturen wesentlich schwieriger ist.

3. So gibt die OECD für das Jahr 2011 58.000 Studierende an (OECD 2013b), während die UNESCO die Zahl der im Ausland Studierenden für 2011 auf nur 37.000 schätzt, was an unterschiedlichen Definitionen und damit der eingehenden